

Hermannstädter Zeitung vereinigt mit dem Siebenbürger Boten.

Erhalten mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage täglich.
Pränumerationspreis:
in loco: 10 fl. — fr.
Halbjährig 5 „ 50 „
Vierteljährig 2 „ 50 „
Monatlich 85 „
Mit Zustellung in's Haus, monatlich 1 „ —
Einselne Nummern 6 fr.
Mit Postverendung im Inland:
Halbjährig 7 fl. — fr.
Vierteljährig 3 „ 50 „
im Ausland:
Halbjährig 9 fl. — fr.
Vierteljährig 4 „ 50 „
nur die Abrechnung verantwortlich: Adolf Reissenberger.
Wannschichte werden nicht zurückgeschickt; unzulässige Briefe nicht angenommen.

werden in der Administration dieses Blattes (Wintergasse 9.) angenommen;
ferner bei den Annoncen-Expeditoren: in Budapest: Haasenstein & Vogler, A. V. Goldberger; in Wien: A. Oppelk, Haasenstein & Vogler, Rudolf Mosse, M. Dukes, M. Stern, H. Schallek, J. Danneberg; in Berlin, Hamburg, Paris: Haasenstein & Vogler; in Frankfurt a. M.: Haasenstein & Vogler, G. L. Daebe & Co.

Insertionspreis:
Der Raum einer einspaltigen Garnungszeile kostet beim erstenmal 10 kr., das zweite Mal 6 kr., das dritte Mal 5 kr. 5 H., resp. der Stempelgebühr 30 ct.

Abonnements-Bureau: In Aelisch bei J. Hedrich's Erben, Buchhandlung; in Szekesfehervar bei Herrn A. Döngel, Kaufmann; in Gross bei Herrn J. F. Leonhardt, Kaufmann; in Mählar bei Herrn Jos. Wagner, Kaufmann; in Klausenburg bei Herrn J. Stein, Buchhändler; in Sziget bei Herrn M. Haupt, Buchhändler; in Kraszopol bei Herrn Melarich Zeldner, Buchhändler; in Iocso, Unterstadt, bei Herrn L. Kurovsky, Kaufmann, Schmieggasse Nr. 17, woselbst die Abonnements-Beiträge franco erbeten werden.

Nro. 50. Hermannstadt, Donnerstag den 28. Februar 1889. 105. Jahrgang.

Pränumerations-Einladung

auf die
„Hermannstädter Zeitung“ ver. m. d. „Siebenbürger Boten“.

In loco: — fl. 85 fr. Für den Monat März
1 fl. — fr. Mit Zustellung in's Haus.

Mit Postverendung: 1 fl. 20 fr.

Die Administration
der „Hermannstädter Zeitung v. m. d. Siebenbürger Boten“.

Aus dem Reichstage.

Budapest, 25. Februar.

Heute zog das Haus die Vorlage über die Verlängerung der Indemnität in Verhandlung. Referent Alexander Hegedüs motivirt die Vorlage und empfiehlt dieselbe zur Annahme.

Graf Albert Apponyi verweigert die Indemnität und ergeht sich wieder in weitläufigen Ausfällen gegen den Ministerpräsidenten, von dem er sagt, daß, obgleich er das Vertrauen der Krone und die Majorität im Parlamente besitze, das Vertrauen des Landes dennoch verloren habe. Zugleich erklärt Redner, daß er kein Gegner des Bündnisses mit Deutschland und Italien sei.

János Helly schließt sich an! Dem vollkommen an, was Graf Apponyi bezüglich unseres Bündnisses mit Deutschland sagte. Es gibt bei uns keine parlamentarische Partei, welche an diesem Bündnisse nicht vom ganzen Herzen festhalten würde. Wenn Redner und seine Partei in der letzten Zeit auch ihren Sympathien für eine andere Nation Ausdruck verliehen haben, kann dies nicht das Gegenteil der obigen Behauptung beweisen, da das Bündnis mit einem Staate uns nicht hindern kann, auch für andere Staaten Sympathien und freundschaftliche Gefühle zu hegen. Er ist überzeugt, daß in Ungarn eine Regierung sich nicht ein halbes Jahr halten könnte, welche eine andere Politik befolgen würde, als eine deutschfreundliche. (Gesamt: Nicht drei Tage!) Auf die Indemnitätsfrage übergehend erklärt Redner, daß er die Indemnität überhaupt verurtheilt. Immer ist nur die Regierung schuld, wenn eine solche nöthig wird und auch in diesem Falle ist nur die Regierung die Ursache, wenn gar zwei Indemnitätsvorlagen eingebracht werden müßten. Sie hätte wissen müssen, wie lange die Redebeiträge dauern wird und hätte vor Allem durch ihr starksinniges Verhalten an S. 14 die Verhandlungen nicht drei Wochen hinausziehen dürfen. Indemnitäten sind immer Vertrauensfragen und nach dem Verhalten des Ministerpräsidenten in der letzten Zeit wird es wohl der Ministerpräsident nicht verlangen, daß Redner es eingehend motivire, warum er ihm kein Vertrauen votiren will. Er lehnt die Vorlage ab. (Beifall links.)

Ministerpräsident Tisza: Mit Bezug auf Dasjenige, was zu dem vorliegenden Gesetzentwurf gesagt worden ist, habe ich nur sehr wenig zu bemerken, denn auch die geehrten Herren Redner, welche die Vorlage nicht annehmen, haben sich in dieser Hinsicht sehr kurz geäußert.

Vor Allem bemerke ich, daß ich weiß, daß die Annahme eines solchen Gesetzentwurfes von der anderen Seite immer als Vertrauensfrage betrachtet wird, nicht als Vorfrage für die ununterbrochene Bedeckung der Erfordernisse des Landes, und eben deshalb, weil das immer so war, habe ich natürlich keine Einwendung dagegen, daß die Sache auch heute so aufgefaßt werde.

Was nun aber die Behauptung anbelangt, daß in der Motivirung der Vorlage eine Klage gegen die Legislative enthalten wäre, weil der Budgetentwurf nicht zu rechter Zeit erledigt wurde, — so muß ich mich dagegen verwahren. Ich habe nur constatiren wollen, daß die Budget-

vorlage zu einer Zeit eingereicht worden, daß sie, wenn jene Umstände, von denen ich ein paar Worte sprechen werde, nicht dazwischen gekommen wären, aller Wahrscheinlichkeit nach noch im vorigen Jahre zum Gesetz hätte erhoben werden können. Allein Sie wissen ja, daß im vorigen Jahre nicht der Wehrgeß-Entwurf es war, der die Zeit in Anspruch nahm, sondern daß vor Allem und hauptsächlich, ja beinahe ausschließlich, die Regalientvorlage die Zeit in Anspruch nahm; dießbezüglich aber bin ich, wie ich schon damals geäußert habe, so auch heute der Überzeugung, daß, nachdem die Frage der Regalientablosung schon einmal auf's Tapet gebracht war, nicht nur die staatlichen, sondern auch alle Privatinteressen es erforderten, daß die Legislative in dieser Angelegenheit je eher entschiede, denn andernfalls wäre unberechenbarer Schaden entstanden. (Zustimmung rechts.)

Was aber den Wehrgeß-Entwurf betrifft, so sagt der Herr Abgeordnete, ich dürfte doch wohl nicht geglaubt haben, daß derselbe in drei Tagen erledigt werden würde. Nun, geehrtes Haus, das habe ich nicht geglaubt, obwohl der 1868-er Wehrgeß-Entwurf, in welchem überdies Alles neu war, zwar nicht in drei Tagen, wohl aber binnen sieben Sitzungen verhandelt und angenommen worden ist. Andererseits aber gehe ich: als ich die Motivirung des sogenannten Indemnitätsgesetzes bis Ende März verlangte, habe ich auch nicht geglaubt, daß diese Angelegenheit so lange dauern werde; ich sage das nicht als Vorwurf; das geehrte Haus hat das Recht, bezüglich der Verhandlungen zu verfügen, wie es ihm gefällt; aber ich konnte nicht glauben, daß es so lang dauern werde, daß selbst bis zum 31. März noch immer keine Aussicht sei, das Budget votirt zu sehen.

Ich denke, eben über diese Vorlage mehr zu sagen, wäre bei dieser Gelegenheit überflüssig.

Der Herr Abgeordnete Graf Apponyi hat jüngst des Längeren auf eine Rede reflectirt, welche ich anlässlich eines anderen Gesetzentwurfes gehalten habe. Mindestens eine kurze Aeußerung auf die einzelnen Punkte bin auch ich schuldig. Bevor ich aber dieselbe abgebe, ist es meine Pflicht, da sowohl in der Rede des Herrn Abgeordneten, als auch in einem Zwischenrufe eines anderen Herrn Abgeordneten wiederholt die 72-er und 75-er Dinge vorgebracht wurden, bezüglich welcher schon viel in diesem Hause behauptet wurde, ohne daß ich mir Gelegenheit genommen hätte, mich eingehend darüber zu äußern, daß bei jener Gelegenheit der gegenwärtige Minister-Präsident einen Fingerzeig gab, wie die Opposition vorgehen müsse, nun Einiges darüber zu sagen, wobei ich mich auf die in den Diarrien des Hauses und in den damaligen Zeitungen nachschlagbaren Thatsachen berufe. (Hört!)

Zunächst war jene gewisse Parterconference, welche 1872 abgehalten wurde, unmittelbar vor den Wahlen aus den verschiedenen Theilen des Landes einberufen worden.

Auf die Conferenz folgte der Umzug, auf welchen Sie sich jüngst berufen haben, an welchem ich, wie mein geehrter Freund Emerich Jvanka als einer der Theilnehmer jüngst erzählte, gar keinen Anteil hatte. Jedenfalls war aber mit jenem Umzuge Alles zu Ende. Die Principienoffenen aus der Provinz gingen nachhause, und zwar damals noch nicht zur Wahl. Nach dieser Frist erfolgte unfererseits keine wie immer zu benennende Demonstration und kein derartiger Versuch mehr und dann folgte in demselben Jahre 1872 das Obstructionsverfahren des Todtrebens.

Dabei will ich doch Zweierlei bemerken. (Hört!) Erstens, daß daselbe einer Wahlvorlage gegenüber befolgt wurde, die in ihrer damaligen Gestalt viele tausend Wähler ihres Wahlrechtes beraubt hätte (Rufe links: Die jetzige Frage ist noch um Vieles wichtiger!) und wir traten zum Schutze derselben auf. Dies geschah unmittelbar vor den Wahlen. Uebrigens wollte Niemand für seine eigenen Zwecke politische Straßen-Demonstrationen arrangiren. (So ist's! rechts.) In diesem ganzen Kampfe haben wir nie auf einzelne, anders gefannte Abgeordnete

einigen ironischen Zug. „Du scheinst auch zu denken: in der Antike liege der wahre Werth!“ meinte er schließlich. „Aber du irrst diesmal, lieber Sohn: der Dage ist modern, obwohl er auch mir als ein pompejanischer Fund verkauft wurde. Der Mann, der ihn schnitt, hieß Giacomo Vercesi, und man nannte ihn einst den geschicktesten Fälscher Roms, während er in Wirklichkeit ein außerordentlich feiner Künstler war. Aber schau' dir die Minerva einmal noch genauer an — entdeckst du gar keine Ähnlichkeit zwischen ihr und irgend einem Bilde, das dir bekannt sein muß?“

Ich kam meinem Freunde zuvor: „Wenn es mir nicht allzu gewagt erschienen wäre, hätte ich es schon ausgesprochen: Waz selbst gleicht dem schönen Kopf, soweit ein Männergesicht überhaupt einer Frau ähnlich sehen kann.“

Graf Hohenthal nickte und nestelte von seiner Halskette ein Medaillon los. Als er dasselbe öffnete, schaute uns ein reizendes Miniaturbildchen entgegen, und Waz rief sofort erregt: „Die Großmama — wahrhaftig, wie konnte ich nur nicht darauf kommen? Die Camée stellt die Großmama dar! Wie oft habe ich in der Galerie vor ihrem Bilde gestanden und bewundernd zu ihr aufgesehen — und ich soll ihr ähnlich sein?“

„Herr, mach' mich nicht eitel!“

„Herr von Lorenzen hat aber recht: es besteht wirklich eine Ähnlichkeit zwischen euch beiden,“ meinte der Graf, „und gerade hier auf der Camée tritt sie scharf hervor, weil der Stein selbst den zartesten Zügen etwas Herbes, etwas Männliches verleiht. Für mich hat die Camée übrigens, ganz abgesehen von ihrem Kunstwert, noch eine andere hohe Bedeutung,“ fügte er ernst hinzu. „Ich verdanke dem kleinen Dage dort das Glück meines Lebens — meine Frau!“

Wir blickten den Kreis erstaunt an, und Waz sagte zöghaft: „Aber Großmama war doch eine Deutsche?“

(Fortsetzung folgt.)

Feuilleton.

Die Camée des Grafen.

Von Hans von Spielberg.
(Original-Feuilleton der „Hermannstädter Zeitung“.)

Unser kleines Diner à trois war zu Ende. Der Kammerdiener seiner Excellenz hatte geräuschlos die hohen Flügelthüren geöffnet und die silberbeschlagene Offenbeintreppe, auf die der Graf sich zu stützen pflegte, an den Stuhl des Greises gelehnt. Es war das ein Zeichen für meinen Freund Waz, aufzuspringen und dem Großpapa seinen jugendstarken Arm als Ersatz für den Spazierstock anzubieten — die kleine Scene spielte jedesmal, wenn ich bei Excellenz Graf Hellern dинete und jedesmal lehnte der alte Herr lächelnd die Hilfe seines Enkels ab. „Es geht schon noch, Waz, mein Junge. Frag' über's Jahr wieder einmal an . . . vorläufig will ich mich noch nicht verböhen.“

Jedesmal bot uns der Graf dann mit dem gleichen liebenswürdigen Lächeln die Hand und beurlaubte sich in seiner etwas förmlichen Weise von uns jungen Leuten auf ein halbes Stündchen, indem er uns zugleich aufforderte, im Rauchzimmer eine Cigarre zu nehmen, eine jener köstlichen Habanas, deren Bezugsquelle er selbst seinen besten Freunden nicht verriet. Und nach dreißig Minuten präcise wie der beste Chronometer servirte der Haushofmeister den Kaffee, denn mit dem Glockenschlag unterbrach der alte Herr sein kleines, sorgfältig verheimlichtes Nickerchen und erschien selbst im smoking-room.

Heute machte er merkwürdigerweise eine Ausnahme — er befahl den Kaffee sofort und schritt uns durch den Weingarten nach seinem Arbeitszimmer voran. In der Thür desselben wandte er sich nach

Waz um und reichte ihm ein kleines Schlüsselchen: „Bitte, mein Junge, nimm einmal die Cassette aus dem oberen Fach meines Secretärs da und bringe sie uns in's Rauchzimmer. Ich muß euch beiden einen Einkauf zeigen, den ich heute Früh gemacht habe — einen Zufallskauf, wie er mir selten geglückt ist,“ sagte er ordentlich aufgereg.

Eine Minute später saßen wir in den bequemen Lehnstühlen um den Kamin und die schwere Cassette stand vor dem Grafen auf einem niedrigen Tischchen. Langsam, mit ordentlicher Ueberlegung — schloß er sie auf und entnahm ihr mit der ganzen Freude des echten Kenners den neuesten Schatz seiner Sammlung: zwei wirklich unergleichen Gemmen aus der besten Renaissancezeit. Es war ein Vergnügen, den liebenswürdigen Greis die Vorzüge und die Schönheit beider Chalcedons, die, wenn ich mich recht erinnerne, Kaiserporträts darstellten, hervorheben zu hören, und es machte sich ganz von selbst, daß er allmählich von der Glanzperiode der Renaissance auf die antike Ägyptik zu sprechen kam und im Eifer seiner interessanten Erörterungen einzelne Stücke seiner Sammlung gleichsam zur Erläuterung der Cassette entnahm.

Ein seltsames Stück war es, welches das Interesse meines Freundes und auch mein eigenes besonders fesselte: eine wunderbare Onyxcamée mit einem feingehauenen Frauenkopf — einer Minerva, dem kunstvoll ausgearbeiteten Helmischmuck nach zu schließen. Auch seine Excellenz schienen gerade diese Camée als eine der schönsten, wenn nicht das werthvollste Stück der ganzen Sammlung zu betrachten: es war in einem eigenen Etui, einem kleinen Kasten für sich, untergebracht, und während die übrigen Gemmen nummerirt waren, meist auch besondere kurze Notizen über ihre Herkunft u. s. w. trugen, entbehrte dieser Dage jeder näheren Angabe, gleichsam als bedürfe er einer solchen nicht.

Der alte Graf lächelte leise, als wir uns von dem herrlichen Stück gar nicht trennen wollten — er mochte uns jungen Dragonerofficieren denn doch vielleicht die richtige Gabe der Würdigung nicht voll vertrauen. Als Waz sich endlich gar zu einigen kritischen Bemerkungen verließ und die außerordentliche Technik des antiken Dage den Renaissancegemmen gegenüber, die wir vorhin bewundert hatten, hervorhob, bekam sein Lächeln

*) Ein geschnittener Stein, dessen Erhabenheiten von anderer Farbe sind, als der Grund, Silberstein.

es nicht nur einen, sondern auch mehrere Männer in Ungarn gibt, welche die Stelle des Minister-Präsidenten, wenn die mit dem Parlamentarismus verbundenen Bedingungen gegeben sind, ausfüllen werden und ausfüllen können. Allein der Herr Abgeordnete möge mir verzeihen, wenn ich auch hinzufüge, daß mir, so viel ich auch über jene Unterstützung nachgedacht habe, welche der Minister-Präsident in jedem wahrhaft parlamentarischen Lande findet, daß nämlich die öffentliche Meinung jenen Mann gleichsam bereits bezeichnet hat, welcher das Vertrauen der parlamentarischen Majorität und des Landes besitzt, — daß mir, sage ich, dieser Mann, wenigstens bis zum heutigen Tage fehlt. (Wahr! So ist's! rechts. Anhaltende Rufe links: Eijen Apponyi!)

Der Herr Abgeordnete hat sehr geistvoll das scherzhafteste Citat gegen mich ausgesprochen, welches ich dieser Tage gemacht habe: „Es kommt selten was Besseres nach“, insofern er nämlich sagte: „Eine Stimme von der äußersten Linken: Pflegen Sie vielleicht auch nicht erst zu sprechen? (Lärm auf der Rechten.) Ich habe nie gehört, gebrütes Haus, daß in einer ernsten Rede nicht ein oder der andere scherzhafteste Vorfall vorkommen könne, denn wenn dies nicht gestattet und nicht parlamentarisch wäre, dann könnte der Herr Abgeordnete, der eben jetzt dazwischen gerufen hat, in diesem Hause kaum ein Wort sprechen. Der Herr Abgeordnete hat gesagt, er glaube, obgleich es für mich nicht für günstig halte, daß Viele von Jenen, die mich unterstützen, dies eben nur aus jenem Grunde thun. Das mag ja sein, allein wenn sie mich aus jenem Grunde unterstützen, so ist es für sie schwächer, für je geringer mich die gegnerische Seite hält, ein umso strengeres Urtheil gegen jene, die mir gegenüber stehen. (Rebhafter Beifall rechts: lärmende Bewegung links.)

Gebrütes Haus! Ueber Eines, worauf ich noch reflectiren will, spreche ich meine aufrichtige Freude aus, nämlich darüber — woran ich meinerseits niemals gezweifelt habe und bezüglich dessen ich nicht schuld daran bin, wenn anderwärts darüber Zweifel entstanden sind, wie ich das auch immer geäußert habe — nämlich darüber, daß von beiden gegnerischen Schattirungen in so bestimmter Weise die Treue zu dem deutschen und italienischen Bündnisse betont worden ist. (Rebhafter Beifall rechts.) Ich halte dieses Bündniß nicht für so ephemere, daß es von einzelnen Menschen abhängig wäre, denn nach meiner alten und auch jetzt noch festen Ueberzeugung (Heiterkeit links), ruht dieses Bündniß auf stärkerer Basis, als selbst die Sympathie sie schafft, denn es ist im wohlverstandenen Interesse aller drei verbündeten Staaten gelegen. (Rebhafter Beifall rechts.)

Wundern Sie sich aber nicht und klagen Sie deshalb Niemand an, wenn dort, wo man unsere Lage nicht so kennt, wie wir sie kennen, in oppositionellen Blättern Gerüchte auftauchen, daß bei uns Antipathien gegen das Bündniß mit Deutschland im Entstehen begriffen sind. (Eine Stimme links: Wo?) Nicht in ungarischen, aber in ausländischen Blättern solcher Staaten, welche außerhalb des Bündnisses stehen. Auch ich glaube, daß diese Gerüchte nicht von hier ausgehen, auch ich sage, daß dies nicht streng genug verurtheilt werden kann; aber diese Gerüchte werden so verbreitet, als würden sie von hier stammen. Hierin ist die Ursache zu suchen, wenn bei unseren Verbündeten manchmal grundlose Beunruhigungen entstehen. Weil ich nun eben glaube, daß die heute von beiden Oppositionen gemachten Äußerungen dies in eclatanter Weise widerlegen, nehme ich dieselben mit Freude auf.

Ich bitte um Entschuldigung, daß ich gezwungen war, von mir zu sprechen (Rufe links: Das sind wir gewöhnt!) aber ich mußte, da auch Andere von mir sprachen. Ich bitte die Vorlage anzunehmen. (Stürmischer Beifall rechts. Rufe links: Eijen Apponyi!)

Folgt die Abstimmung, welche die Annahme der Indemnitätsvorlage seitens der Majorität ergab.

Politische Uebersicht.

Hermannstadt, 27. Februar.

Der Vertrag zwischen der deutschen Regierung und der Oesterreichischen Waffenfabriks-Gesellschaft wegen Lieferung von 400.000 Stück Repetirgewehren ist nunmehr perfect. Die Stipulationen des Vertrages gehen dahin, daß die Waffenfabriks-Gesellschaft sich verpflichtet, bis Ende 1890 mindestens 250.000 Stück fertig zu stellen. Die deutsche Regierung übernimmt aber eventuell auch, wenn die Fabrik das Quantum fertig zu stellen vermag, 400.000 Stück. Der Preis per Stück ist um circa 3 Mark höher, als für die österreichischen Repetirgewehre, für welche bekanntlich 33 $\frac{1}{2}$ bis 35 fl. gezahlt werden. Die Fabriksanlagen in Steyr werden in Folge dieser neuen großen Lieferung in der nächsten Zeit bedeutend erweitert.

Nachdem die russische Regierung das Anerbieten der französischen Regierung angenommen hat, das Personal der Expedition Atschinoff's befristet dessen Repartirung bis Suex zu befördern, ließ der Marineminister unverzüglich die Weisung ergehen, daß dieses Personal auf dem Kreuzer „Primangue“ eingeschifft werde.

Dem „Popolo Romano“ zufolge bestätigte keinerlei offizielle Mittheilung, daß Oberst Apogardo in Sabergama campire.

Der Petersburger „Regierungsbote“ gibt eine Darstellung über den Conflict zwischen Atschinoff und den französischen Behörden und hebt hervor, daß der Conflict durch die willkürlichen Handlungen Atschinoff's verursacht worden ist. Die russische Regierung sei der Expedition Atschinoff's vollkommen ferngeblieben. Als Atschinoff wagte, dem französischen Consul in Pord-Said die Versicherung zu geben, daß sein Vorgehen von der russischen Regierung gebilligt werde, habe Letztere den russischen diplomatischen Vertreter in Kairo, Staatsrath Sojander beauftragt, dem dortigen französischen diplomatischen Agenten mitzutheilen, daß die in dieser Beziehung abgegebenen Versicherungen Atschinoff's läugnerische seien. Am 24. Januar telegraphirte der russische Geschäftsträger in Paris nach einer Mittheilung der französischen Regierung, daß nach der Landung Atschinoff's in der Adjura-Bucht die französischen Localbehörden denselben aufgefordert haben, die überflüssigen Waffen abzuliefern. Atschinoff, der sich weigerte, sei nach Sagallo gegangen, habe die russische Handelsflagge aufgesperrt und erklärt, daß er dieses Gebiet auf Grund eines Uebereinkommens mit dem Häuptlinge in Besitz genommen habe. Nachdem Atschinoff sich fortwährend weigerte, den Forderungen der französischen Behörden nachzukommen, wandten sich dieselben mit der Bitte nach Petersburg, eine Prellion auf Atschinoff auszuüben, indem sie gleichzeitig erklärten, daß Atschinoff, wenn er die überflüssigen Waffen abliefern und die souveränen Rechte Frankreichs anerkenne, in Sagallo verbleiben könne. Die russische Regierung habe sich damit einverstanden erklärt, doch waren die französischen Behörden mit Rücksicht auf die Entfernung und auf neuerlich eingetretene Zwischenfälle gezwungen, gegen Atschinoff einzuschreiten. Hierbei wurden fünf Russen getödtet und ebenso viele verwundet. — Die hiesige französische Botschaft erklärte, daß sich Frankreich der Niederlassung der Russen auf französischem Gebiete nicht widersetze, wenn dieselbe gesetzmäßig bewerkstelligt werde, und daß es bereit sei, den Transport der Geschütze Atschinoff's nach Suex zu erleichtern. Zu diesem Behufe habe sich ein russischer Marine-Officier nach Suex begeben, um den weiteren Transport nach Odesa zu veranlassen. Der „Regierungsbote“ schließt, daß die Verantwortlichkeit des Zusammenstoßes gänzlich auf Atschinoff falle und der Zwischenfall in Sagallo keinen Einfluß auf die Beziehungen zwischen Rußland und Frankreich haben werde.

Auf Antrag des Kriegsministers Manu hat die rumänische Kammer mit großer Mehrheit die Wahl einer aus Mitgliedern aller

Parteien zusammengesetzten Commission beschlossen, welche die vertraulichen Aufklärungen des Kriegsministers über die Fortsetzung der Fortificationsbauten in Rumänien entgegennehmen wird. Anlässlich der Ueberhandnahme der panlavischen Agitation hat die rumänische Regierung den Districtspräsidenten strikte Weisungen schärfster Ueberwachung und eventueller Abschiebung verdächtiger Individuen zugehen lassen.

Die bulgarische Regierung hat an die Pforte eine Note gerichtet, welche um entsprechende Änderungen der gegenwärtigen, den Verkehr zwischen Bulgarien und der Türkei sehr belästigenden Passvorschriften ersucht und gegen das neue türkische Patentgesetz Einwendungen erhebt.

Die ägyptische Regierung richtete an die Mächte ein Rundschreiben, welches die Einsetzung eines Comités verlangt, dessen Aufgabe es wäre, den Entwurf zur Ausdehnung der Competenz der Reform-Tribunale zu studiren.

Hermannstadt und die Vorbedingungen einer gesunderen und kräftigeren Entwicklung seines städtischen Gemeinwesens.

Vortrag, gehalten am 18. Februar 1889 im Hermannstädter Bürger- und Gewerbeverein vom Professor Dr. Emil Neugeboren.

II.

Es gibt ein Mittel, ein geradezu untrügliches Mittel, um den Grad des Wohlseins oder aber denjenigen der Störungen und der Erkrankung an den bestehenden Gemeinwesen auf das Unwiderleglichste klarzustellen und dieses werthvolle Instrument gewinnen wir aus den Beobachtungen über die Bevölkerung.

Die Volksmenge eines jeden socialen Ganzen ist und bleibt dessen edelster Bestandtheil, dessen höchstes Gut, — ja sie ist recht eigentlich, wenn wir alle ihre Gliederungen und Beieigenschaften gleicher Zeit überblicken könnten, das Gemeinwesen selbst, an dessen Untersuchung wir gehen.

Erlauben Sie mir daher, mit Ihnen vor Allem auf diese uns angehörige Volksmenge, und zwar vorerst noch ganz im Allgemeinen, einen Blick zu werfen.

Unsere Vaterstadt ist von frühestem her eine Gemeinde mit städtischem Charakter geworden, ohne directen äußeren Impuls, allein nur aus eigener Kraft und zu Folge der begünstigenden natürlichen Verhältnisse. Aber bei den nur langsam sich entwickelnden Culturverhältnissen der nächsten Umgebung und bei der nur spärlichen Bevölkerung des Landes, bei der häufigen Türensnoth, und dem oft schweren Gange der politischen Verhältnisse im Lande, konnte die Volkszahl nur langsam erstarken, obwohl es auch Zeiten einer blühenden wirtschaftlichen Cultur gegeben hat. Nur ganz außerordentliche Umstände wüchsen die Bevölkerung — und da meist nur vorübergehend — rascher anschwellen lassen. Das war unter dem Einfluß unserer großen Entlegenheit vom Weltverkehr der Gang der Dinge bis zum Anfang des laufenden Jahrhunderts.

Sicher hat die erste allgemeine Censusaufnahme der Monarchie, die sogenannte Josephinische Zählung von 1781 die Höhe der Bewohner für unsere Stadt ganz so, wie für das Land überhaupt, mit bereits genügender Bestimmtheit festgestellt; jedoch sind ihre Daten nach den damals herrschenden Auffassungen als strenges Dienstgeheimniß behandelt und officiell nicht bekannt geworden. Deshalb vermochte auch der im Jahre 1790 in Hermannstadt bei Martin Hochmeister erschienene „Versuch eines allgemeinen Handels-, Gewerbs- und Reisefakelnders“ in diesem Stücke (Seite 172) seinen Lesern nur gerade die folgende Notiz zu liefern:

„Da bis jetzt noch keine Bevölkerungslisten von Hermannstadt unter öffentlicher Autorität erschienen, so läßt sich die wahrhafte Summe der Volksmenge mit Gewißheit ohnmöglich bestimmen. Nach einer vor etwa 6—7 Jahren gezeichneten Seelenbeschreibung belief sich die in Hermannstadt und den Vorstädten lebende Menschenzahl auf 13.313 Köpfe. Allein durch den gegenwärtigen Krieg, der eine große Anzahl k. k. Beamten, wie auch anderer Personen ins Land gebracht hat, kann man, ohne sehr zu irren, die Zahl der in Hermannstadt lebenden Menschen gewiß auf 15.000, vielleicht auch mehr noch rechnen.“

Neulich haben sich andere geographische Bücher jener Zeit bloß mit mehr-weniger zuverlässigen, muthmaßlichen Veranschlagungen begnügen müssen.

Lebrecht 1804 (in der 2. Auflage seines „Versuches einer Erdbeschreibung etc.“) meint, daß die Stadt nach eingetretener Entfernung der hohen Landesstelle nunmehr circa 10—12.000 Seelen gehabt habe, — und Marienburg, seit 9 Jahre darauf (1813) die Volksmenge auf etwa 12.000 Einwohner, wogegen Bisping (in seiner General-Statistik des österreichischen Kaiserthums) 1807 bei den durch den Kalender von 1790 ehemals angenommenen 15.000 Bewohnern verhart.

Daraus ist schon genügend zu erkennen, was für Fluctuirungen und was für Rückfälle jener Zeit eintreten mochten, wo die Städte, zumal in Kriegzeiten, mit Vorliebe aufgesuchte Nispe ausmachten.

Wenn aber nun G. Binder 1844 in seiner „Uebersicht der gesamten Erdbeschreibung“, einem noch bis Anfang der 1850-er Jahre bei uns viel benutzten Schulbuche, die Bevölkerung Hermannstadts mit 18.000 Seelen ansetzte, so war er damit gewiß im Unrecht, weil die im Jahre 1850 erfolgte amtliche Zählung bloß 16.300 Bewohner vorfand.

Seither zählte man bei der Civil-Bevölkerung gelegentlich der großen Censur-Arbeiten

mit Ende October 1857 18.600 Bewohner
December 1869 18.998

und für Ende December 1880, zu Folge der nachhinein vom statistischen Landesamte hinausgegebenen Nichtigstellung 19.496 Bewohner. Zwischen 1850—80 (binnen 30 Jahren) war hiernach die Volksmenge mit 3196 Köpfen, oder um 19·9%, das ist 0·65%, pro Jahr, zwischen 1857—80 aber lediglich mit 896 Köpfen, oder um 4·8%, das ist um bloß 0·21%, pro Jahr angewachsen.

Eine Zunahme, wie die letztberechnete ist, nun bereits eine so niedrige, daß gleichsam nur noch ein Schritt bis zur negativen Bewegung oder bis zum Bevölkerungs-Abgang führt, eine Erscheinung, die beispielsweise bei Mediasch und bei Broos zwischen 1869—80 (um 3·22, beziehungsweise 3·71%) thatsächlich eintrat.

Das aber sind dann schon Anzeichen von höchst ungünstigen Wohlfahrtsverhältnissen.

Die Volks-Zunahme in den ungarischen Municipalsstädten zwischen den beiden letzten Zählungen, welche ebenfalls noch lange nicht als befriedigend gelten kann, betrug für Oedenburg 10·0%, Neufäß 11·5%, Stuhlweißenburg 12·9%, — für Klausenburg 13·4%, Fünfkirchen 20·2%, während es unser Hermannstadt innerhalb dieses Zeitraumes von 11 Jahren nur zu einem Wachsthum mit 2·62% gebracht hat.

Erfreuliche Volksvermehrung zeigen für den nämlichen Zeitraum Verhältniszahlen an wie die folgenden: 64·1% bei Pilsen, 36·9% bei Budweis, 36·5% bei Linz, 23·8% bei Troppan, 22·5% bei Götz u. s. w.

Von welchem enormen Nachtheil für das Gemeinwesen ein so träges Fortkommen der Volksziffer, wie das ungerige ist, lassen, besonders treffend, folgende absolute Zahlen erkennen, welche wir für zwei, ihrer Volksmenge nach, ebendam Hermannstadt näher gestandene und von keinen ganz außerordentlichen Momenten gehobene Städte aus der preußischen Statistik herausgreifen, für das schlesische Görlitz zunächst, durch Wollenweber erlaxt, und für die gleichfalls im Schlesischen gelegene Stadt Liegnitz, welche sich einst in der Mongolengeit durch ihre große Ausdauer unsterbliche Verdienste erworben hat. Beide Städte sind jetzt allerdings zu Provinzial-Knotenpunkten an der Berlin—Wiener, beziehungsweise Berlin—Breslauer Eisenbahn vorgerückt.

Es hatten:		Liegnitz:		Hermannstadt:	
Görlitz im Jahre 1817:	9.856 B.	1817:	9.142 B.	1813:	12.000 B.
1831:	12.206 "	1849:	14.934 "	1850:	16.300 "
1841:	14.970 "	1869:	20.500 "	1869:	18.998 "
1851:	20.344 "	1871:	23.138 "	1880:	19.496 "
1869:	36.700 "	1876:	31.400 "		
1876:	45.300 "	1885:	43.347 "		
1885:	55.702 "				

als ob über diese endlich einmal erreichten 19 Tausende schon nicht mehr hinauszukommen wäre!

Mit anderen Worten: es wuchs Görlitz zwischen 1851—76 um 122·6% oder mit jährl. 4·9%, Liegnitz „ 1849—76 „ 110·2% „ „ 4·08%, unsere Vaterstadt hingegen von 1857—80 um bloß 4·8%, somit erst in 23 durchlebten Jahren mit einer Zunahme-Ziffer, wie sie jene schlesischen Städte bereits binnen Jahresfrist zu erzielen in der Lage sind! Und welcher wirtschaftliche Aufschwung ist hiermit in diesen letzteren Städten seither heimlich geworden!

Menschenzunahme ist und bleibt zugleich — und zwar noch für sehr lange hinaus: Zunahme von Arbeitskraft, Zunahme an Erwerbsgelegenheit und Zunahme an National-Reichtum!

Stillstand hingegen ist fortwährende Einbuße an Kraft, ist progressive Verarmung!

Aber vielleicht haben sich ja seither für unser Gemeinwesen die Dinge gebessert! Was will der Mensch sich zum Nechenfünftler über den Willen der Vorsehung aufwerfen? Ein paar bessere Jahre, einige für uns glücklicher ausfallende Würfle der Schicksalslose und unsere Bevölkerung wird wieder fröhlich emporgehen und wachsen, wie die grüne Saat draußen und wie die Lilien, die da sprießen auf dem Felde!

Ja es wäre das dann freilich recht leicht und recht bequem, wenn Alles so ohne weiteres in Gottes Vaterhand sich legen ließe; — vergessen wir nur nicht: Der Mensch selbst ist seiner Geschichte Schmiel und in den meisten Fällen fallen nicht ohne tragisches Verschulden die Schicksalslose!

So ziehen wir denn die seit 1880 eingetretene sogenannte Bewegung der Bevölkerung des Weiteren zu Rathe und sehen wir einmal zu, was uns ihre Zahlenberge, wenn wir sie ein wenig sachkundig zu behandeln wissen, über den zwischenzeitlichen Gang unserer Volkszahl verrathen könnten.

Der Umstand, daß ich durch das Vertrauen des Municipiums seit einer Reihe von Jahren in die statistische Comitats-Commission einberufen wurde, gab mir Gelegenheit, da ich ja ohnehin vom Publicum meiner Vaterstadt mit öffentlichen Angelegenheiten nicht in Anspruch genommen bin, um so sorgfältigere wissenschaftliche Vormerke aus dem meiner Vorprüfung anvertrauten Materiale anzulegen, was mir desto zweckdienlicher schien, als die Detaildaten nach Gemeinden, wegen der zu großen Weitläufigkeit, in den amtlichen Veröffentlichungen keine Stelle erhalten. Ich bin also in der Lage, aus vollkommen authentischem Materiale über den seit Anfang 1881 sichergestellten Gang der Volksbewegung unserer Stadt mit der nachfolgenden Berechnung dienen zu können.

Von 1881 bis Ende 1887, — die 1888-er Ausweise gelangen erst um Oftern an die Commission, — stehen sich in Hermannstadt einander 3956 Geburten (einschließlich von 203 Todtgeburten) und 4328 Sterbefälle gegenüber und ergab daher der 7-jährige Durchschnitt eine mittlere Geburtenziffer mit 565, oder es berechnen sich auf je 1000 Bewohner des Zählungsstandes von 1880 alljährlich 28·9 Geburten. Es ergibt sich ferner eine mittlere Sterblichkeitsziffer mit 618·2 oder es entfallen auf je 1000 der Bewohner alljährlich 31·7 Verstorbenen.

Berechnen wir nun ferner aus dem jährlichen Lebend-Geburten-, beziehungsweise Sterbefall-Ueberschusse, ausgehend von den Ende 1880 zählungsmäßig ermittelten 19.496 Köpfen, die der Gegenwart am nächsten stehende Bevölkerung, so erhalten wir für Ende 1887 eine Volksziffer von 19.111 Bewohnern, d. h. wir haben es gegen 1880 mit einer Volks-Abnahme von 585 Köpfen, oder mit einem 3·0%-igen Abgange, beziehungsweise mit jährlichem Minus von 0·43% zu thun; — wir würden also statt des nach den Vorjahren zu erwartenden gewöhnlichen Zuwachses (von 7·0·21% = 1·47%) zu unserer Enttäuschung mit schwellenden Segeln dem Schwunde unserer Volksmenge entgegenzusehen.

Nun ist es zwar allerdings wahr, daß meine Berechnung, wenn man will, insofern einige Modificirung würde erleiden können, als in den beiden in der Stadt bestehenden Sanitätsanstalten, in der staatlichen Anstalt für Geistesranke und im städtischen Krankenhaus, alljährlich eine gewisse Anzahl von nicht nach der Stadt zuständigen Individuen mit Tod abgeht, welche die Sterblichkeitsziffer der Stadt belastet und also vielleicht zu vorhinein auszuscheiden gewesen wäre. Nach von mir dem Stande vollkommen vertrauter Seite mir freundlichst zugekommener Mittheilung kann man jene hier versterbenden Fremdzuständigen erfahrungsgemäß pro Jahr mit durchschnittlich 110—120 Köpfen annehmen, wornach innerhal der 7 Jahre circa 770 Köpfe von der Sterblichkeitsliste würden absehbar sein. Es ist jedoch diese Reduktion aus dem einfachen Grunde unterlieh, weil sie bei ähnlichen Berechnungen auch an anderen Orten der Regel nach nicht flatt hat, was mir umso grundhaltiger scheint, als ja jene Institute mit ihrem vollen Menschenbestande bei den Zählungen der Stadt, wo es sich um die factische Bevölkerung handelt, stets mit einbezogen werden und es daher füglich nicht angeht, in dem letzteren Falle von ihnen Notiz zu nehmen, in dem andern aber nicht.

Und wollten wir dem ohngeachtet jene 770 in den zwei Sanitäts-Anstalten Verstorbenen ausgerechnet wissen, so würde das darnach resultirende Anwachsen unserer Volkszahl (um 187 Individuen in 7 Jahren) immerhin ein so minimales sein, daß es von der Stagnation, von dem Sichgleichbleiben der Bevölkerung, nicht viel differirt. — [Nun sich genommen ist die Sterblichkeitsziffer mit 31·7 pro 1000 Bewohner zwar nicht auffallend hoch, — Preshburg, Temesvar, Raichau, Großwardein, Arad, Fünfkirchen stehen ungünstiger (34 bis 42 pro 1000 Bewohner); allein die Ziffer gehört doch nicht den vortheilhafteren an, — wie beispielsweise die von Zunsbrud mit 27·7, von Troppan mit 28·8, Oedenburg 26 bis 29, Graß 29·5 u. dgl. — und sie wird um so wirkungsvoller, als die Geburtenziffer einen schwächeren Charakter zeigt.*]

Einige Besserung würde der Volks-Ziffer in Wirklichkeit vielleicht aus dem Zugung sogenannter flottanter Volkselemente (Gefellen, Knechte, Gefinde u. dgl.) erwachsen können; es wird derselbe indeß erfahrungsmäßig bei dem heute gedrückten Stande der Kleinindustrie immer nur sehr geringfügig ausfallen und überdieß durch aus der Stadt sonst Ueberfiedelnde herabgemindert.

Man könnte dem mitgetheilten Ergebnis aus der Bevölkerungs-Bewegung gegenüber einwenden, daß der Verlust an Menschenkraft in Wahrheit doch nicht ein gar so empfindlicher sein werde, weil ja ein sehr bedeutender Theil der Verstorbenen auf die Altersklasse der Kinder kommt. Allein die Sache ist nicht ganz so. Die Kindersterblichkeit (in der amtlichen Statistik Kinder bis zu 5 Jahren) innerhal der letzten 7 Jahre ist zwar allerdings erheblich, aber bei weitem nicht so auffallend, wie in vielen anderen städtischen Gemeinwesen des In- und des Auslandes. Auf 100 Verstorbenen ergeben sich bei uns im Jahresdurchschnitt 34·26 Kinder bis zu 5 Jahren, und hat nur das letzte Jahr des Zeitraumes (1887) ein Hinanschwellen auf 41·6 zur Folge gehabt, wogegen die Ziffer für 1883 und für 1884 auf 30·8, beziehungsweise 30·9 zurückging.

Da sich die in Rede stehende Verhältniszahl für die siebenbürgischen Landestheile überhaupt (im Jahresdurchschnitt 1876—80) mit 43·3, 1882

* Diese [] inglomerirte Stelle wurde beim mündlichen Vortrag wegen Kürze der Zeit übergangen.

aber mit 520 berechnet, so darf in der weit günstigeren Ziffer unserer Stadt wohl zuversichtlich ein Erfolg unserer tüchtigen ärztlichen Sachmänner und der besseren Pflege erkrankter Kinder begrüßt werden.

Städte mit sonst sehr günstiger Volkszunahme weisen in der Richtung der Kindersterblichkeit bekanntlich oft höchst betrübende Verhältnisse auf, so beispielsweise Erfurt 44.3 (1849—1869), Dresden 46.3 (1877—1879), Nürnberg 48.7 (1877—1878), München 50 (1868—1874), Stuttgart 56.4 (1876), Budapest 50.07 (1872—1875) auf 100 Verstorbenen.

Eine um so bemerkenswerthere Schattenseite unserer Geburten-Verhältnisse macht hingegen die abnorm hohe und in steigender Bewegung begriffene Ziffer der Todtgeburten aus. Denn es kommen auf je 100 Geburten (im Durchschnitt 1881—87) 5.13 Todtgeburten, im Jahre 1886 bereits 6.11, im Jahre 1887 aber gar 6.96, eine den sonstigen Städten des ungarischen Staatsgebietes fremdartige Höhe. Die ungarische Landes-Durchschnittsziffer (1884) ergibt sich 1.6; für die österreichische Ländergruppe fand man (1869—73) 2.28 pro 100 Geburten.

Die Todtgeburten betragen ferner für Zinsbrud (1881—85) bloß 1.3, für Laibach (1881—85) 3.3, nur Linz weist (1881—86) im Durchschnitt 5.3 aus.

Nach einem Momente für die Beurtheilung unserer Bevölkerungsverhältnisse der Verhältnisziffer der unehelichen Geburten sei hier, wenigstens nur nebenbei gedacht, sie beträgt auf 100 Geborene 10.8, ein Verhältniß, welches mit dem gleichnamigen W. Kasarhelys (1881) 9.6 und dem von Werschetz 9.1 ziemlich übereinstimmt und den Ergebnissen in den ungarischen Munitipalstädten gegenübergehalten, immer noch zu den mäßig hohen gehört. *)

Das Jacit unserer Unternehmung fällt also, wie die geehrten Anwesenden sich werden überzeugt haben, höchst unbefriedigend aus; der Apparat der Volksbewegungs-Ermittlung indicirt uns mit aller Bestimmtheit das Fehlen, das bereits längerher verheerend thätige, aber nicht genügend beschaffte Minirwerk eines Wurmes an der Wurzel und am Marke des Volkskörpers unserer Stadt. Das Uebel liegt offen da für Jedem, der Augen hat, es zu sehen; die Hoffnung, daß es sich in den nächstfolgenden Jahren durch die gesunde Kraft der Natur wieder verlieren werde, ist schon im Hinblick auf die beiden vorausgegangenen Jahrzehnte, — eitel.

Es fragt sich daher nun, wie ist diesem offen gelegten Uebel beizukommen, um es zu beseitigen? Welches werden die Voraussetzungen sein, die uns eine gesündere und kräftigere Entwicklung unseres Gemeinwesens verbürgen?

Local- und Tagesnachrichten.

Hermannstadt, 28. Februar.

(Militärische.) Seine k. u. l. apostolische Majestät geruhen allergnädigst die Verurlaubung allerhöchsthochs General-Adjutanten des Feldmarschall-Lieutenants Leonidas Freiherrn von Popp, Vorstandes oberhöchsthochs Militär-Kanzlei, über sein Ansuchen aus Gesundheits-Rücksichten auf die Dauer eines Jahres mit Wartegeld anzuordnen und anzubefehlen, daß demselben bei diesem Anlasse in neuerlicher Anerkennung seiner durch eine Reihe von Jahren als General-Adjutant und Vorstand allerhöchsthochs Militär-Kanzlei geleisteten vorzüglichen und hingebungs-vollen Dienste der Ausdruck der allerhöchsten Zufriedenheit bekanntgegeben werde; die Uebernahme des Majors Josef Scheicher des Infanterie-Regiments Lubwig Prinz von Bayern Nr. 62 auf sein Ansuchen in den wohlverdienten Ruhestand (Domicil: Teplitz, Böhmen) anzuordnen, demselben bei diesem Anlasse den Oberlieutenant-Charakter ad honores mit Rücksicht der Tüchtigkeit und anzuordnen, daß ihm in Anerkennung seiner vieljährigen, guten Dienstleistung der Ausdruck der allerhöchsten Zufriedenheit bekanntgegeben werde.

In die Reserve wird überlegt: der Regimentsarzt 2. Classe: Josef Ráti, Doctor, des Infanterie-Regiments Alexander I. Kaiser von Rußland Nr. 2, — unter gleichzeitiger Transferrichtung zum Garnisons-Spitale Nr. 22 in Hermannstadt. (Aufenthaltort: Groß-Schenk.) — (Hof- und Personalnachrichten.) S. E. Majestät hat am 24. d. Früh in der Sigismund-Kapelle der Dener Hofburg einer stillen Messe angewohnt. Um halb 10 Uhr Vormittags wurde vom Burgpfarrer eine zweite Messe gelesen, welcher in tiefer Trauerkleidung Ihre Majestät die Königin und Erzherzogin Marie Valerie, ferner deren Bräutigam Erzherzog Franz Salvator anwohnten. Der Erzherzog hat am 25. d. Nachmittags um 2 Uhr die Rückreise nach Wien angetreten. — S. E. Majestät hat am 25. d. um 10 Uhr Vormittags allgemeine Audienzen erteilt. — Der Gesandte Hengel Müller ist nach kurzem Aufenthalt in Wien am 25. d. nach Belgrad abgereist. — Baron Hirsch hat wohlthätigen Zwecken neuerlich eine große Summe zugewendet, deren Zinsenertrag jährlich 120.000 fl. beträgt. Diese Summe, welche für in Bedrängniß gerathene Gewerksleute in Wien bestimmt ist, wird von einem aus drei Frauen zusammengesetzten Comité (Frau Benediti, Frau Engeländer und Frau Hermann) verwaltet werden. Als juristischer Beirath wurde Dr. Arthur Kuranda dem Comité beigegeben. — Eine gleiche Stiftung wie für Wien, machte Baron Hirsch auch für Budapest. Darnach werden monatlich 10.000 fl., jährlich 120.000 Gulden in Wien und ebenso viel in Budapest an in Bedrängniß gerathene Gewerksleute vertheilt, damit ein kräftiger Gewerbestand gebildet werde. Die Verwaltung der Budapest-Stiftung erhielt Frau Wischitz. — Kaiser Wilhelm nahm am 24. d. am Thee und Whistspiele beim Grafen Molke theil und fuhr am 25. d. zum Diner beim Reichskanzler. — Fürst Nikolaus von Montenegro hat, um der beim Stamme der Kozogruzi herrschenden Nothlage zu steuern, verfügt, daß letzterem die Pachtrückstände für die von ihm gepachteten, dem Kloster Divo gehörigen Ländereien nachgelassen und daß die übrigen Ländereien des Klosters unter die Nothdürftigen des genannten Stammes vertheilt werden. Das Kloster seinerseits soll vom Staate entschädigt werden. Der Fürst ist auch unablässig für Verbreitung der Volksaufklärung bemüht. Am 23. d. erschien er in der Schule zu Antivari und besenkte die Schuljugend ohne Ansehung der Confession mit Lehrmitteln und Winterkleidern wofür dem Fürsten warme Ovationen dargebracht wurden. — Die Stadt Nikitsa feierte den zehnten Jahrestag ihrer Einverleibung in Montenegro durch einen Festgottesdienst, Illuminationen und Absendung einer Huldigungs-Adresse an den Fürsten Nikolaus. — Alle bulgarischen Minister, ausgenommen der leidende Stambulow, reisten am 25. d. nach Philippopol, den Prinzen zu seinem Geburtstage zu beglückwünschen. — Das Gerücht vom Rücktritte Bulovic ist unbegründet.

(Erinnerungen.) Der mit der interimistischen Leitung des Finanzministeriums betraute k. u. l. Ministerpräsident hat den Hermannstädter Steueramtskontrolleur Nikolaus Balogh zum Einnehmer 3. Cl. beim Székelyhíder Steueramte, dann den Halbsger Steueramts-Kontrolleur 3. Cl. Julius Papp zum Einnehmer 3. Cl. beim Körös-banjarer Steueramte ernannt.

Der Präsident des Decker l. Gerichtshofes hat den Verwaltungs-Practikanten Gerhard Kovacs zum besoldeten Rechtspractikanten beim Decker Bezirksgerichtshofe ernannt.

Der Präsident des Hermannstädter l. Gerichtshofes, Gabriel Kozta, zum besoldeten Rechtspractikanten beim Hermannstädter l. Bezirksgerichtshofe ernannt.

(Bersehung.) Der Präsident des Kronstädter l. Gerichtshofes hat den besoldeten Rechtspractikanten des Diebstahlmarterner l. Bezirksgerichtshofes, Moriz Grünfeld, ferner den besoldeten Rechtspractikanten des Fogarauer l. Bezirksgerichtshofes, Johann Gpörgy, in gleicher Eigenschaft zum Kronstädter l. Gerichtshofe versetzt.

(Der Jahresbericht des hiesigen Bürger- und Gewerbevereines für 1888) ist seinen Mitgliedern zugestellt worden und glauben wir nicht fehl zu gehen, wenn wir behaupten, daß das Erscheinen desselben stets ein sehr großes Interesse in unseren gewerblichen Kreisen erweckt. Auf 84 Seiten bietet die Vereinsleitung den Mitgliedern ein übersichtliches und klares Bild über das Thun und Lassen im abgelaufenen Jahre und daß der Ausschuss unausgesetzt bemüht war, Mittel und Wege zu suchen, um unserem stagnirenden Gewerbe aufzuhelfen und für die Fortbildung unserer gewerblichen Nachwuchs zu sorgen, ist so selbstverständlich, daß es keiner besonderen Erwähnung bedarf. Die kurzen Auszüge aus dem Ausschussungs-Protocollen führen die vielen Verhandlungsgegenstände auf und die Besprechungen in den Montagzusammenkünften zeigen eine reiche Fülle von Gedanken-austausch. Unter den Mittheilungen seitens des Ausschusses finden wir die Rede zur Eröffnung der vorjährigen Generalversammlung, gehalten von verdienstvollen Gewerbevereins-Director Martin Schuster, weiters ein Schreiben des Fachlehrers Rudolf Stosius betreffend den zahlreicheren Besuch der vom Gewerbeverein unterrichteten Fachschulen, eine Eingabe an den hiesigen Magistrat in Angelegenheit des Besuches der Wochenmärkte durch fremde Gewerbetreibende, die Bestimmungen für die vom Hermannstädter Bürger- und Gewerbeverein angelegte technologische Sammlung, die Aufforderung zum Beitritt des Budapest'scher Handelsmuseums und die Beschlüsse des in Budapest am 25., 26. und 27. März 1887 abgehaltenen Landes-Gewerbecongresses, besprochen in den Zusammenkünften vom Vereinsdirector Martin Schuster. Hieraus folgen die ausführlichen Berichte über die vom Vereine unterrichteten Fachschulen und über die vom 2. bis 30. September v. J. abgehaltene II. periodische Ausstellung. Das Verzeichniß der gehaltenen Vorträge und der Auszüge über die Cassa-Abrechnung — wozu der Verein ein reines Vermögen von 18.407 fl. 13 kr. besitzt — bilden den Schluß des Jahresberichts.

Die Generalversammlung findet Sonntag, 3. März mit folgenden Verhandlungs-gegenständen statt: 1. Rechenschaftsbericht der Vereinsleitung: Abolutorium der vorjährigen (1887) Rechnung. 2. Vorträge der Rechnung für 1888 und Ernennung einer Commission zur Prüfung derselben. 3. Vorschlag für 1889. 4. Einrichtungsprotocoll in der ausliegenden Protocoll. 5. Neuwahl in Stelle der ausgetretenen (jedoch wieder wählbaren) Hälfte der Ausschussmitglieder. 6. Bericht über die zweite periodische Ausstellung. 7. Bericht über die Welschschule. 8. Bericht über die Schuhmacherschule. 9. Bericht über die Fachschule für Holzindustrie. 10. Anträge seitens der Mitglieder der Generalversammlung.

(Benfice.) Nächste Sonntag, 2. März, hat Herr Anton Freytag (Benfice-Benefice. Was er Treffliches und Gutes in verschiedenen Rollen auch in der gegenwärtigen Saison geleistet, wird's hübschlicher Aufnahme sein jedesmaliges Auftreten begegnet, steht doch gewiß in frischer Erinnerung. Unser Publicum hatte Gelegenheit, ihn nicht nur als denkenden Schauspieler, der mit seiner jeweiligen Aufgabe stets im Klaren ist, sondern auch den begabten Bühnendichter von vortheilhafter Seite kennen und schätzen zu lernen. Er verdient daher in mehr als einer Beziehung an seinem Beneficeabend ein ausverkauftes Haus als practisches und erwünschten Ausdruck der Anerkennung und Würdigung seiner erspriechlichen Wirksamkeit auf hiesiger Bühne. In den drei Stücken „Ein Wort an den Minister“, „Genevieve und Anton Langer“, „Ein Opfer der Confula“ (Novität) und „Hedwigs-Repertoirestück des Wiener Hofopertheaters“, Lustspiel von Carl Grünhof, dann „General Baulanger“, Schwank von Julius Rosen, welche am 2. März in Scene gehen, werden in den Hauptrollen ausnahmslos unsere sämtlichen ersten Kräfte beschäftigt sein. Außerdem wird Herr Serini zwischen dem ersten und zweiten Einacte ein Lied, zu dem der Beneficiant, Herr Freytag, den Text gedichtet und Frau Serini-Rühner die Musik componirt hat, vortragen. Es sind somit alle Bürgschaften für einen angenehmen abwechslungsreichen und sehr vergnügten Theaterabend geboten. — Dem Vorausgeschickten fügen wir die unsere Theaterkreise sicherlich interessirende Mittheilung bei, daß Herr Freytag gegen Ende Juni im kön. Theater am Gärtnerplatz in München auf Engagement in denselben Rollen debütiren wird, die er hier zu seinem Benefice spielt.

(Gesunden) wurde im Stadt-Theater am Concert-Abend der Fel. Bianchi ein feines Violin-Solstück; daselbe kann beim Theater-Hausmeister in Empfang genommen werden.

(Gesundene Sachen.) Bei der hiesigen Polizei-Direction erliegen mehrere Geldbüchsen mit verschiedenen Gelddeträgen, noch im vorigen Jahre daselbst als gefunden abgegeben. In diesem Jahre wurden als gefunden abgegeben: eine Meerstraum-Cigarettenspitze mit langem Weichselrohr, eine schwarze Pferdebede und eine silberne Uhr.

(Selbstmord eines Generals.) Wie dem „Bud. Hir.“ aus Wien gemeldet wird, hat sich der pensionirte Generalmajor Franz Kraft in Mödling erschossen. Die Ursache soll Melancholie gewesen sein. General Kraft war zu Kronstadt geboren, sein jüngerer Bruder August Kraft, l. ung. Honvéd-Derivilleutenant, starb am 1. September 1886 in Hermannstadt.

(Einbruchsdiebstahl.) Aus Trieste, 25. d. wird gemeldet: Heute Nacht wurde hier ein unglücklich kühner Einbruchsdiebstahl verübt. Unbekannte Verbrecher drangen vom Thorwege aus in einen Barbierladen ein, durchdrangen die Grundmauer, gelangten so in die Wechselstube Bolaffio und sprengten die Cassa, aus welcher sie 15.000 fl. davontrogen.

(Ein merkwürdiger Fall von plötzlicher Heilung der Taubstummheit) wird aus Wales gemeldet: Ein Kohlenarbeiter im Rhonddabale hatte in Folge einer Explosion schlagender Wetter, welche 1880 in der Pen-y-Craig-Berge sich ereignete, das Gehör und die Sprache verloren. Vier Jahre lang mußte der Unglückliche das Bett hüten. Allmählich erlangte er dann den Gebrauch seiner Gliedmaßen wieder, nur die Sprache und das Gehör kamen nicht zurück. Da rief ihm ein Arzt, sich einer Nervenerkrankung, ähnlich derjenigen, welche sein Leiden veranlaßt hatte, auszusetzen. Vor einiger Zeit, als Sprünge in den Dute-Schacht in Treherbert vorgenommen wurden, stellte er sich plötzlich nahe hin und bei der sechsten Sprengung erlangte er in der That sein Gehör wieder. Er blieb jedoch stumm. Da erregten die Ermahnungen des Missionärs für die Taubstummten, Rowlands, etwas, seinen Jern, und bei seinem lebhaftesten Verlangen, dagegen zu sagen, lehrte plötzlich auch die Sprache zurück. Kürzlich hat der Mann ein taubstummes Mädchen geheiratet.

(Zum Capitel von der Prinzen-Erziehung) bringt das „Hessland“ einen hübschen Beitrag, der allerdings einige Jahrzehnte zurückreicht. Tobias Homberg, der Lehrer eines hessens-ländlichen Primars, sandte dem Letzteren einen höchst wahrscheinlich recht mangelhaften lateinischen Brief im Jahre 1586 ebenfalls in lateinischer Sprache ein Antwortschreiben, aus dem wir einige Stellen in deutscher Uebersetzung geben: „Dem hoffnungsvollen Prinzen Moritz, Hessens erlauchtem Landgrafen meinen Gruß! Just am Michaelstage empfing ich das löbliche und mehr als fünfzigjährige Schreiben eines sogenannten deutschen Widders, d. h. eines beschränkten und schlecht gebildeten Menschen. Niemand hätte mir eingeredet, daß es von Dir herrühre, wenn ich nicht, mir zum höchsten Kummer und Scham, aus dem Anfang und der Unterschrift ohne Schwierigkeit auf Deine Handschrift geschlossen hätte. Das also ist so

viele Jahre Frucht! Das meiner Mühen herrlicher Erfolg und be- Beweis Dein-er Erziehung. . . Du schreibst albern, Du schreibst in pöbelhaftem Stuhl, gleichsam mit der Hand eines Schmarozers, der zum Essen eilt“ In diesem Tone geht es fort. Wenn der gute Homberg heute noch lebte, würde er wahrscheinlich für eine berartige Sprache, geföhrt gegen das Mitglied eines regierenden Hauses, in Pöhsense auf längere Zeit kalt gestellt worden sein. Daß man ihm seiner Zeit diesen Brief nachgetragen hätte, ist indeß nicht bekannt geworden, vielmehr ist anzunehmen, daß sich der Prinz die besten Ermahnungen hinter die Ohren geschrieben hat. Denn aus besagtem Prinzen Moriz ist nachmals der Landgraf Moriz der Gelehrte geworden, einer der geistig bedeutendsten Fürsten, die in Hessen regiert haben.

(Der durch seine Originalität) in der Stadt Oldenburg und weit über dieselbe hinaus bekannte Wirth Anton Meyn hat sich ein in seiner Art eigenthümliches Instrument zum Hinauswerfen der ihm un-bequemen Gatte angekauft. Dasselbe ist eine reichlich einen Meter lange Zange, ähnlich einer Kneifzange. Ein lästiger Gast wird mit diesem Apparat etwas unsanft um den Oberkörper gefaßt, und ehe er sich's versieht, ist er an der Luft. Der Wirth soll diesen künstlerischen Hausnachst sehr geschickt zu handhaben wissen.

Deutsches Theater.

Hermannstadt, 27. Februar.

Herr Julius Fiala trat gestern in Karl v. Holtei's „Vorberbaum und Bettelstab“ als Heinrich auf. Unter geschickte Gist scheint nämlich das Kunstgenre zu kultiviren, dessen Zweck die vollendete Veranschaulichung des Seelenlebens schwerwiegend geklämmer Gestalten oder charakterter und überpanneter Charaktere ist, ein Genre, für dessen Würdigung aber in unserer leichtlebigen und nach Reizmitteln jagenden Zeit wohl nur eine kleine Schaar von Liebhabern das erforderliche Maß von Verständnis besitzt. Man könnte sagen, wenn Gunglow seinen „Königs-leutenant“ nicht im euphemistischen, sondern im wortwörtlichen Sinn pour le roi de Prusse, das heißt für den Nachweis der Nothwendigkeit, daß Preußen die politische Führung in Deutschland geföhre, geschrieben hat, so hat Holtei seinen Heinrich auf die Bühne gebracht, um das Gend und die Noth der deutschen Dichter, zu welchen er sich selbst zählte, so recht eindringlich vor die Augen zu führen. Nun ist dieser Stand-punct, Gott sei Dank, bereits überwunden und alle Schmachklappen, mit welchen derselbe ausstaffirt wird, ohne practische Bedeutung, weil derzeit auch deutsche Bühnendichter, wenn sie gute Stücke schreiben, in kürzester Zeit Reichthümer, Ruhm und Ansehen erwerben. Die Tendenz des Stückes ist somit veraltet, weil sie in der Gegenwart der realen Unterlage entbehrt. Das Publicum will aber nicht nur die Darstellungs-form des Mimien, sondern auch das Stück kennen. Das mag die Ursache sein, daß „Vorberbaum und Bettelstab“ sammt seinem Nachspiel mit dem Titel in umgekehrter Ordnung schwache Anziehungskraft übte. Der „Heinrich“ des Herrn Fiala ist eine mustergiltige, ungemein anregende, hochkünstlerische Leistung, in der jede Miene, jede Gebärde, jede Bewegung der Natur abgelaufen ist, die in ihrer Gesamtheit einen überwältigenden Eindruck erzielt und im Nachspiele den Gipfel punct meißterhafter Gestaltungs-kraft erreicht. Das — wie bereits bemerkt — leider nur schwach besuchte Haus spendete dem Künstler nach jeder größeren Scene hü-milischen Beifall und zeichnete ihn durch oftmalige Hervorrufe aus. An der Seite des Gastes wirkten in beifälliger Weise die Herren Sigmund (Chevalier), Waschel (Gärtner), Höfer (William), Aderer (Edward) und Koly (Schmirath), sowie Frä. Robe (Henriette) mit.

Original-Telegramme.

Budapest, 27. Februar. Mit Bezug auf die Zeitungsnachrichten können wir erklären, daß heuer wohl eine Generalreise, davon unab-hängig die Generalstabreise, stattfindet, aber nach beiden Richtungen sind noch keine Anordnungen getroffen worden.

London, 27. Februar. Telegramme des „Bureau Reuter“ melden aus Wien, daß FML. Erzherzog Johann demnächst in den activen Armees-Dienst zurückzukehren wird.

Lotto-Ziehung

vom 27. Februar. Hermannstadt: 87 21 9 20 74.

Fremden-Liste

vom 27. Februar. Hotel Neuhöfer. Jonas, Bennebergsberger, B. Garjos, Affecuranz-In-pector, von Karlsburg; R. Joannes, Kaufmann, von Kronstadt; M. Sandor, Josef Egor, Th. Ruchler, Kaufleute, von Wien. Hotel Römischer Kaiser. Saraff, Postmeister, von Neumarkt.

Stadt-Theater in Hermannstadt.

Direction: St. S. & B. Wolf. Abonnement Donnerstag den 28. Februar: Suspendu Nr. 41. Abschieds- und Benefice-Vorstellung des Herrn Julius Fiala. Marciz. Schauspiel von A. E. Brachvogel.

Budapester telegraphischer Börsen- und Effecten-Cours

Table with 2 columns of financial data including gold and silver prices, exchange rates, and bond values.

Wiener telegraphischer Börsen- und Effecten-Cours

Table with 2 columns of financial data including gold and silver prices, exchange rates, and bond values.

*) Beim mündlichen Vortrag wegen Kürze der Zeit fallen gelassen.

Fahr-Ordnung auf den Linien der kön. ungar. Staats-Eisenbahnen.

1. Subapostl.-Großwardein-Klausenburg-Kronstadt-Predeal - Subapostl. a) Eilzug: Abgang von Wien 8 Uhr Früh. Abgang von Subapostl. 2 Uhr Nachmittags. Ankunft in Großwardein 7 Uhr 1 M. Abends; Abgang 7 Uhr 11 M. Abends. Ankunft in Klausenburg 10 Uhr 34 M. Abends. - Im Anschlusse hieran: b) Personenzug: Abgang von Klausenburg 11 Uhr 15 M. Abends. Ankunft in Gyéres 12 Uhr 45 M. Nachts; Abgang 12 Uhr 50 M. Nachts. Ankunft in Kocsárd 1 Uhr 18 M. Nachts; Abgang 1 Uhr 30 M. Nachts. Ankunft in Eöwis 2 Uhr 26 M. Nachts; Abgang 2 Uhr 46 M. Nachts. Ankunft in Kis-Kapus 4 Uhr 9 M. Früh; Abgang 4 Uhr 21 M. Früh. Ankunft in Schäßburg 5 Uhr 45 M. Früh; Abgang 5 Uhr 55 M. Früh. Ankunft in Kronstadt 9 Uhr 45 M. Vormittags. - c) Gemischter Zug: Abgang von Kronstadt 1 Uhr 55 M. Mittags. Ankunft in Predeal 3 Uhr 28 M. Nachmittags. Ankunft in Subapostl. 6 Uhr 13 M. Abends. - d) Personenzug: Abgang von Subapostl. 6 Uhr 13 M. Abends. Ankunft in Großwardein 1 Uhr 51 M. Nachts; Abgang 2 Uhr 11 M. Nachts. Ankunft in Klausenburg 5 Uhr 56 M. Früh. - Im Anschlusse hieran: e) Gemischter Zug: Abgang von Klausenburg 7 Uhr 15 M. Früh. Ankunft in Gyéres 9 Uhr 8 M. Vorm.; Abgang 9 Uhr 18 M. Vorm. Ankunft in Kocsárd 9 Uhr 53 M. Vormittags; Abgang 10 Uhr Vormittags. Ankunft in Eöwis 11 Uhr 14 M. Vormittags; Abgang 11 Uhr 55 M. Vormittags. Ankunft in Kis-Kapus 1 Uhr 54 M. Mittags; Abgang 2 Uhr 19 M. Nachmittags. Ankunft in Schäßburg 4 Uhr 17 M. Nachmittags; Abgang 4 Uhr 32 M. Nachmittags. Ankunft in Kronstadt 9 Uhr 52 M. Abends.

2. Subapostl.-Predeal-Kronstadt-Klausenburg-Großwardein - Subapostl. a) Gemischter Zug: Abgang von Kronstadt 4 Uhr 10 M. Früh. Ankunft in Schäßburg 9 Uhr 3 M. Vormitt.; Abgang 9 Uhr 13 M. Vormitt. Ankunft in Kis-Kapus 10 Uhr 59 M. Vormittags; Abgang 11 Uhr 16 M. Vormittags. Ankunft in Eöwis 1 Uhr 7 M. Mittags; Abgang 1 Uhr 51 M. Mittags. Ankunft in Kocsárd 3 Uhr 4 M. Nachmittags; Abgang 3 Uhr 14 M. Nachmittags. Ankunft in Gyéres 8 Uhr 51 M. Nachmittags; Abgang 4 Uhr 1 M. Nachmittags. Ankunft in Klausenburg 5 Uhr 56 M. Nachm. - Im Anschlusse hieran: b) Personenzug: Abgang von Klausenburg 6 Uhr 37 M. Abends. Ankunft in Großwardein 11 Uhr 4 M. Nachts; Abgang 11 Uhr 19 M. Nachts. Ankunft in Subapostl. 6 Uhr 33 M. Früh. Ankunft in Wien 2 Uhr 50 M. Nachmittags. - c) Gemischter Zug: Abgang von Subapostl. 2 Uhr 32 M. Nachmittags. - d) Personenzug: Abgang von Kronstadt 7 Uhr 10 M. Abends. Ankunft in Schäßburg 10 Uhr 39 M. Nachts; Abgang 10 Uhr 46 M. Nachts. Ankunft in Kis-Kapus 12 Uhr 2 M. Nachts; Abgang 12 Uhr 9 M. Nachts. Ankunft in Eöwis 1 Uhr 27 M. Nachts; Abgang 1 Uhr 47 M. Nachts. An-

Mittags. Ankunft in Piski 2 Uhr 3 M. Nachmittags; Abgang 2 Uhr 32 Min. Nachmittags. Ankunft in Arad 8 Uhr 42 M. Abends. - c) Omnibuszug: Abgang von Eöwis 1 Uhr 42 M. Mittags. Ankunft in Karlsburg 2 Uhr 32 M. Nachm. - d) Piski-Petrozseny. a) Gemischter Zug: Abgang von Piski 6 Uhr 47 M. Früh. Ankunft in Petrozseny 12 Uhr 30 M. Mittags. - b) Gemischter Zug: Abgang von Piski 11 Uhr 54 M. Vormittags. Ankunft in Petrozseny 4 Uhr 26 M. Nachmittags. 10. Petrozseny-Piski. a) Gemischter Zug: Abgang von Petrozseny 9 Uhr 36 M. Vormittags. Ankunft in Piski 1 Uhr 51 M. Mittags. - b) Gemischter Zug: Abgang von Petrozseny 4 Uhr 26 M. Nachm. Ankunft in Piski 8 Uhr 50 M. Abends. 11. Piski-Vajda-Hunyad. Gemischter Zug: Abgang von Piski 2 Uhr 18 M. Nachmittags. Ankunft in Vajda-Hunyad 3 Uhr 8 M. Nachmittags. 12. Vajda-Hunyad-Piski. Gemischter Zug: Abgang von Vajda-Hunyad 9 Uhr 30 M. Vormittags. Ankunft in Piski 10 Uhr 15 M. Vormittags. 13. Gyéres-Torda. a) Gemischter Zug: Abgang von Gyéres 9 Uhr 26 M. Vorm. Ankunft in Torda 9 Uhr 47 M. Vorm. - b) Gemischter Zug: Abgang von Gyéres 4 Uhr 19 M. Nachm. Ankunft in Torda 4 Uhr 4 M. Nachm. 14. Torda-Gyéres. a) Gemischter Zug: Abgang von Torda 3 Uhr 29 M. Früh. Ankunft in Gyéres 8 Uhr 50 M. Früh. - b) Gemischter Zug: Abgang von Torda 3 Uhr 19 M. Nachm. Ankunft in Gyéres 3 Uhr 40 M. Nachm. 15. Schäßburg-Ezékely-Udvarhely. Gemischter Zug: Abgang von Schäßburg 6 Uhr 5 M. Früh. Ankunft in Ezékely-Udvarhely 9 Uhr 45 M. Vorm. 16. Ezékely-Udvarhely-Schäßburg. Gemischter Zug: Abgang von Ezékely-Udvarhely 5 Uhr 35 M. Nachmittags. Ankunft in Schäßburg 9 Uhr 16 M. Abends. 17. Klausenburg-Dées-Vifrig. a) Personenzug: Abgang von Klausenburg 7 Uhr 25 M. Früh. Ankunft in Dées 9 Uhr 48 M. Vormittags. - Im Anschlusse hieran: b) Gemischter Zug: Abgang von Dées 10 Uhr 20 M. Vorm. Ankunft in Vifrig 1 Uhr 53 M. Mittags. - c) Gemischter Zug: Abgang von Klausenburg 6 Uhr 7 M. Abends. Ankunft in Dées 4 Uhr 2 M. Abends; Abgang 9 Uhr 27 M. Abends. Ankunft in Vifrig 12 Uhr 40 M. Nachts. 18. Vifrig-Dées-Klausenburg. a) Gemischter Zug: Abgang von Vifrig 11 Uhr 48 M. Vorm. Ankunft in Dées 2 Uhr 54 M. Nachm. - Im Anschlusse hieran: b) Personenzug: Abgang von Dées 3 Uhr 30 M. Nachm. Ankunft in Klausenburg 6 Uhr 6 M. Abends. - c) Gemischter Zug: Abgang von Vifrig 1 Uhr 20 M. Nachts. Ankunft in Dées 4 Uhr 22 M. Früh; Abgang 4 Uhr 52 M. Früh. Ankunft in Klausenburg 8 Uhr 26 M. Früh. 19. Maros-Ludas-Vifrig. Gemischter Zug: Abgang von Maros-Ludas 4 Uhr 20 M. Früh. Ankunft in Vifrig 11 Uhr 47 M. Vormittags. 20. Vifrig-Maros-Ludas. Gemischter Zug: Abgang von Vifrig 1 Uhr 54 M. Mittags. Ankunft in Maros-Ludas 9 Uhr 15 M. Abends.

Sz. 1195/1888.

[169] 3-3

polg.

Hirdetmény.

A nagyszaboni kir. törvényszék közzé teszi, hogy a nagydísznódi határ általános tagosításának megengedhetősége feletti tárgyalást Neckel Péter és társai nagydísznódi lakosok kérelme folytán elrendelte s ennek határnapjával a nagydísznódi községi irodába 1889. április 15-én, délelőtti 10 óráig, tüzte ki. Ezen tárgyalásra az említett község összes birtokosai azon megjegyzéssel idéztetnek meg, hogy az arra meg nem jelenő felek úgy fognak tekintetni, mint a kik a tagosításba beleegyeznek.

A nagyszaboni kir. törvényszéknek 1889. február 21-én tartott üléséből.

János Sándor, elnök.

P. 3 4966/1888.

[170] 2-2

Kundmachung.

Das hohe k. ung. Innenministerium hat unter Zahl 70000/1888 folgende Verordnung erlassen:

„Immer häufiger tauchen Klagen auf, daß die Kleinvertäufer der zum täglichen Hausgebrauch erforderlichen Waaren (als Fleischtäucher, Kohlen- und Holzhäntler) die Waare mit gefälschtem Maß- oder Waage-Apparat gemessen, in geringem Gewichte, beziehungsweise geringerer Menge ausfolgen, das heißt den Käufer durch mangelhaftes Zumessen beschädigen. Ich erkläre hiermit, daß diejenigen Verkäufer, die zwar ein den gesetzlichen Anforderungen entsprechendes Maß-Apparat gebrauchen, aber die Waare, welche (nach den bestehenden Vorschriften) im öffentlichen Verkäufe in der Regel nach Maß und Preis festgesetzt zu verkaufen ist, unter dem Maß (in geringem Gewichte, beziehungsweise Quantität), das heißt mangelhaft zumessen, — die Beschädigung des Käufers im Maße bezwecken, insofern ihre Handlung im Sinne §. 379 des G.-A. V. ex 1878 nicht einen Betrug oder eine im §. 138 des G.-A. XL ex 1879 umschriebene Uebertretung bildet, mit einer Geldstrafe bis zu 100 fl., im Falle des Rückfalles aber mit Arrest bis zu 15 Tagen und einer Geldstrafe bis zu 100 fl. zu bestrafen sind.

Diese Verordnung ist auf die umfangreichste Weise zu veröffentlichen und die gegebenen Fälle, wenn es sich herausstellt, daß der Käufer durch schlaue Urtreführung getäuscht und beschädigt wurde und dieserwegen Klage erhoben hat, und somit im Sinne der §§. 379 und 390 vom G.-A. V. ex 1878 der Thatbestand des Betruges obzuschweben scheint, dem f. Gerichte ohne Verzug abzutreten, sonst aber durch die Verwaltungsbehörden mit größter Strenge zu bestrafen.“

Die Verlautbarung dieser Verordnung geschieht zur strengen Darnachachtung und wird gleichzeitig, da auch hierorts vielfach Beschwerden seitens des Publicum über empfindliche Schädigung beim Einkauf von Lebensmittel (Fleisch, Milch, Butter, Mehl u. s. w.) erhoben wurden, eine Controle der Verkäufer bezüglich Maß und Gewicht angeordnet.

Das einkaufende Publicum aber wird hiermit aufgefordert, diese Controle auch feinerseitig zu unterstützen, indem es wahrzunehmende Verletzungen sofort zur Kenntniß des städtischen Marktamtes (großer Ring Nr. 11) bringt und weiters den controlirenden Amtsorganen bei der durch sie beschaffigten Nachprüfung, sei es von eingekauftem Fleisch oder sonstigen Artikeln sowie bei weiteren Erhebungen anlässlich vorgekommener Uebervorteilungen an die Hand zu gehen, namentlich also auch die Dienstboten von dieser Verfügung zu belehren.

Hermannstadt, am 20. Februar 1889.

Die Polizei-Direction.

Aus dem Amtsblatte.

Requisitionen.

Am 14. März (auch unter dem Schätzungswerte) Liegenschaften des Bahamar Schmelz in Beihlen-Szent-Miklós. (Dobuzschoer Bezirksgericht)

Am 6. Mai (auch unter dem Schätzungswerte) Liegenschaften des Martin Szébeni in Ert-Szépej. (Eisföhreder Bezirkshof.)

Aufforderungen.

Vom Deberer Gerichtshofe zur sofortigen Anmeldung von Anprüchen an den Sofia Kitiandjischen Nachlaß in Kabaab.

Vom Bistritzer Gerichtshofe zur sofortigen Anmeldung von Anprüchen an folgende Verlassenschaft: der Sophie Jung und des Michael Kadel in Lechny, der Maria Giff in Weizsch, der Maria Schneider in Groß-Schogen.

Vom Eisföhreder Bezirksgerichte an Gabriel Balla, zur Tagfahrt am 12. März zu erscheinen.

Vom Klausenburger Gerichtshofe zur Anmeldung von Anprüchen an die Karl Fritschfeldsche Concursmasse in Klausenburg bis 18. April.

Ereidigung.

Bei der Elisabethstädter f. Anwaltschaft die Unteranwaltschaft. Gesuche bis 12. März.

Kundmachung.

Vom Deberer Gerichtshofe, daß der Concurs gegen die Firma Merza Megerucz Maria in Szamos-Ujvar aufgehoben wurde.

Als Cur zu jeder Jahreszeit zu gebrauchen!

Advertisement for Wilhelm's Rheumatism Cure. Text includes: 'Gegen Gichtleiden Wilhelm's Rheumatismus', 'antiarthritischer, antirheumatischer Blutreinigungstherapie', 'Sicher bewährt! Wirkung exzellent! Erfolg eminent!', 'Internationale Weltausstellung 1879 Sydney Horskonsurs. Internationale Weltausstellung 1880 Melbourne goldene Medaille mit Diplom und Special-Erwähnung', 'von Franz Wilhelm, Apotheker in Neunkirchen (N.-Oest.)', 'wurde gegen Gicht, Rheumatismus, Kinderläuse, veraltete hornartige Uebel, stets eiternde Wunden, Geschlechts- und Hantausschlags-Krankheiten, Wimmerflin am Körper oder im Gesichte, Nerven-, syphilitische Geschwülste, Anschoppungen der Leber und Milz, Sämer- und Gichtleiden, Gelenksentzündungen, Migräne, Wundschmerzen, Unterleibsbeschwerden, Darmbeschwerden, Pollutionen, Monatschwäche, Fluß bei Frauen, Strophelkrankheiten, Drüsenentzündung und andere Leiden vielseitig mit dem besten Erfolge angewendet. Broschüre über die Heilerfolge des 18. Jahrganges franco und gratis. Packete sind in 8 Gaben getheilt zu 1 fl., Stempel und Packung 10 kr., zu beziehen von Franz Wilhelm, Apotheker, Neunkirchen (N.-Oest.). Man sichere sich vor Antausch von Fälschungen und lege auf die bekannten, in vielen Staaten gesetzlich geschützten Marken. [1893] 6-12. Zu haben in Siebenbürgen: Hermannstadt: J. B. Mischbacher sen., F. A. Reissenberger, Franz Jahn Söhne. Ahrudbanya: N. Vlade. Bistritz: Dietrich & Fleischner, Friedr. Kelp, C. Zintz, A. Schiffhäuser. Blasendorf: Carl Schiessl, Apoth. Broos: Jos. Grafius, Apotheker. Fogaras: Johann P. Hermann, Apoth. Karlsburg: Julius Fröhlich, Apoth. Klausenburg: A. Gundhardt, Apoth. Kronstadt: Ferd. Jekelius, Apoth. Lechnitz: Friedr. Scheint, Apoth. Marosburg: Friedr. Folbert's Nachfolger, Apoth. Maros-Ujlye: C. Hoffinger's Nachfolger, Apoth. Maros-Vasarhely: Max Bucher, Mühlbach: J. C. Reinhard, Apoth. Nagy-Enyed: August Binder's Nachfolger, Apoth. Reussmarkt: O. F. Schimmert, Apoth. Sächsisch-Reen: S. & J. Leonhardt. Schäßburg: J. B. Teutsch. Vajda-Hunyad: Friedrich Acker's Nachfolger, Apoth. Verespatak: Ludw. Moldovan, Apoth. Vizakna: Johann Kronberg, Apoth. Bei Bezug aus Nebenlagen beachte man stets die Schutzmarken und verlaue ausdrücklich Wilhelm's Blutreinigungstherapie per Packet 1 fl.

Als Cur zu jeder Jahreszeit zu gebrauchen!

Advertisement for Promessen 1864-er Lose. Text includes: 'Promessen auf 1864-er Lose, Ziehung am 1. März 1889, Haupttreffer 150.000 fl., à fl. 4. - sammt Stempel, sind zu haben in der Wechselstube des P. J. Kabdebo in Hermannstadt. [142] 5-5'

Advertisement for Emanuel Fr. Prokop. Text includes: 'Emanuel Fr. Prokop, Tischler und Bildhauer, Hermannstadt, Lederergasse 2. erzeugt und hält stets am Lager alle Gattungen geklitter, geschnitzter und getropfter Möbel, übernimmt und befristet alle erdenklichen Tischler- und Bildhauerarbeiten solid und zu billigen Preisen. [138] 5-6'

Advertisement for Edmund Mauthner. Text includes: 'Gegründet 1874. EDMUND MAUTHNER Samen-Handlung, Hoflieferant Seiner k. und k. Hoheit des Erzherzogs Josef, Budapest, Kronprinzgasse 18. Größte Bezugsquelle aller Gattungen Kleer, Gras, Futterrüben, Gemüse, Blumen- und Wald-Samen. Auf allen Ausstellungen, wo die Firma Theil nahm, hat dieselbe trotz größter Concurrenz immer die höchsten Auszeichnungen erhalten. Der Haupt-Katalog, welcher der größte und reichhaltigste aller Samen-Kataloge ist, steht auf Verlangen gratis und franco zur Verfügung. Da die Geschäfts-Lokalitäten vom 1. Februar bis 1. Mai von 7 Uhr Früh bis 2 Uhr nach Mitternacht geöffnet sind, wird jede Bestellung noch am Tage des Einlangens erledigt. [129] 13-18'

Advertisement for Brennholz. Text includes: 'Brennholz. Im Thalheimer Walde wird Eichen-Brennholz in Klaffern, sowie Ahorn- und Buchenholz, dann Späne zu billigen Preisen fuhrtenweise, sowie in größeren Partien verkauft. Nähere Auskunft Saggasse Nr. 15. [174] 1-3 J. F. Zeibig. Frischen italienischen Carfiol per Stück von 25 bis 45 kr., Paradeisäpfel-Sauce in Gläsern à 18 und 28 kr. empfiehlt (103) 2-3 G. W. Grohmann, Heltaurgasse Nr. 8.

Advertisement for Dr. Retau's Selbstbewahrung. Text includes: 'Ein wahrer Schatz für die unglücklichen Opfer der Selbstbefleckung (Onanie) und geheimen Ausschweifungen ist das berühmte Werk: Dr. Retau's Selbstbewahrung. 80. Auflage. Mit 27 Abbildungen. Preis 2 fl. Lese es Jeder, der an den schrecklichen Folgen dieses Lasters leidet, seine aufrichtigen Belagerungen retten jährlich Tausende vom sichern Tode. Zu beziehen durch das Verlags-Magazin in Leipzig, Neumarkt Nr. 34, sowie durch jede Buchhandlung. (1017) 7-36'